Naturvölker

Vereinsheft der Freunde der Naturvölker e.V. (FdN)

Heft Nr. 46 – Juni 2008 – 16. Jahrgang

Frau der Karamojong (Foto: Steffen Keulig)

Karamoja in Uganda ist seit über 30 Jahren eine kaum beachtete Krisenregion. FdN informierte sich 2008 aktuell vor Ort.

ZVS-Leserforum / leserbrief@svz.de

Sehr geehrte Damen und Herren,
ich möchte Ihrem ddp-Artikel „**Leben im Schnelldurchlauf – Die Kleinwüchsigkeit der Pygmäen ist eine Anpassung an ihre hohe Sterblichkeit“**, veröffentlicht in der SVZ / Wochenendmagazin, 15./16.12.07 einige Anmerkungen aus eigener Kenntnis hinzuzufügen.

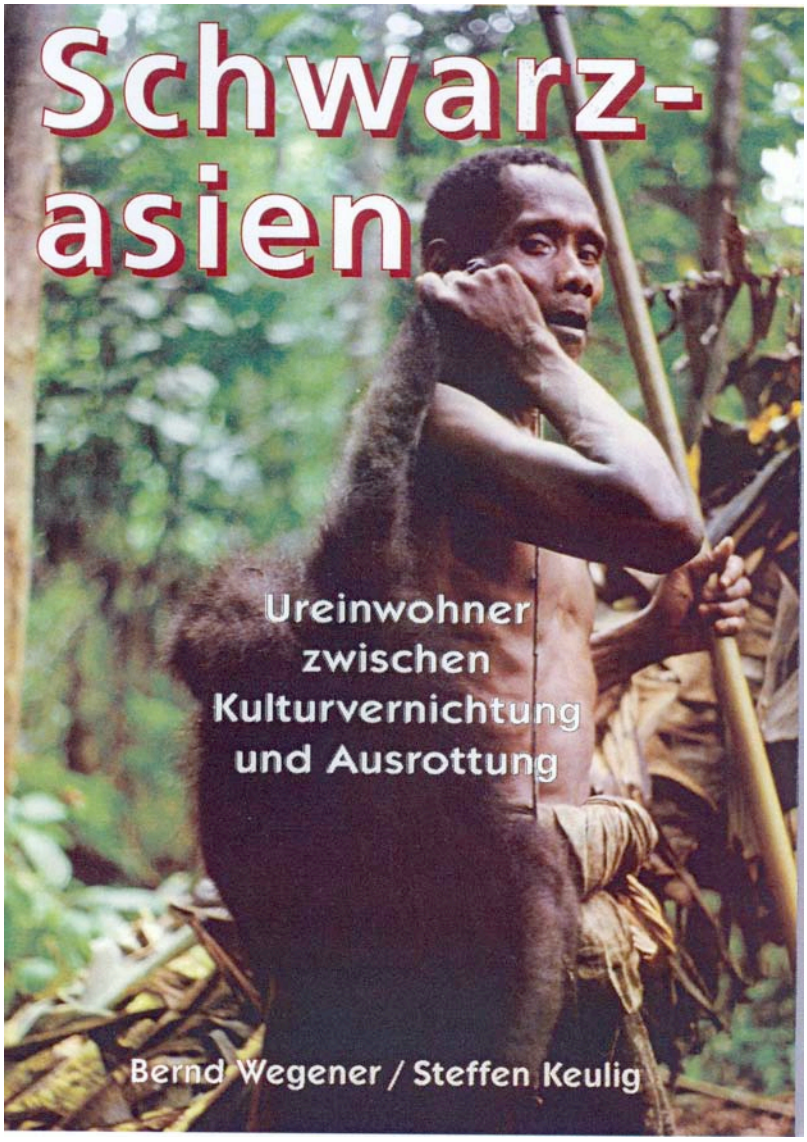
Die von der Ethnologie als Pygmäen, Buschmänner und Negritos (u. a. Aeta) bezeichneten Bevölkerungen gehören allesamt den Altvölkern unserer Erde an. Sie stehen damit der Wiege der Menschheit am nächsten. Die Überlebenden dieser Menschen sind die letzten Zeugen einer sehr frühen menschlichen Kultur, die auf einem weitgehend spezialisierten Wildbeuterleben basiert. Was diesen Völkern heute gemeinsam ist, ist eine massive Vernichtung der Lebensgrundlagen, eingebettet in ein Mosaik aus Kulturvernichtung, bis hin zum Völkermord.
Es stimmt, dass die Aeta der Philippinen heute eine sehr geringe durchschnittliche Lebenserwartung haben. Die Ursachen dafür sind jedoch weit komplexer, als dargestellt.
Für alle Eroberer, die in den Lebensraum der Negritos eindrangen - Inder, Chinesen, Malaien, Europäer - gab und gibt bis zum heutigen Tag jedes der drei körperlichen Merkmale (krause Haare, kleine Körperstatur und dunkle Hautfarbe) für sich einen Anlass zur Diskriminierung und zur Rechtfertigung, Negritos zu versklaven, zu verdrängen oder gar zu ermorden.
Das Schicksal der Negritos zählt zu den tragischsten Schicksalen überhaupt. Man schätzt, dass allein in den letzten Jahrhunderten mindestens 5.000.000 Negritos als Sklaven verkauft bzw. während der Sklavenjagd getötet worden sind.
Bis vor zwei Generationen lebten die Negritos - somit auch die Aeta - der Philippinen in noch weitgehend intakten Urwäldern. Viele dieser Inseln sind heute vollständig entwaldet und stehen unmittelbar vor einem Ökokollaps. Weniger als vier Prozent des artenreichen Primärurwaldes ist übrig geblieben!
In direktem Zusammenhang zur Wald- und Lebensraumzerstörung steht die deutlich rückläufige Bevölkerungszahl der Negritos. Sie schrumpfte von ca. 60.000 in den letzten 40 Jahren auf gegenwärtig etwa 30.000. Durchfälle, Tuberkulose, Masern und andere Krankheiten sowie Massaker sind zum täglichen Begleiter dieser Menschen geworden. Der Alkohol, den die Filipinos bringen, stellt ebenso ein Problem dar. Chronische Unterernährung ist weit verbreitet. Kein Wunder, denn die frühere ausgewogene Naturkost des Waldes mit Früchten, Knollen, Wildbienenhonig bis hin zum Jagdwild ist längst Zucker, Nescafe und Industriereis gewichen, ungeachtet des gesundheitlich negativen Nährwertes. So bleibt es

nicht aus, dass die durchschnittliche Lebenserwartung bei kaum über 20 Jahren liegt, zumal die Kindersterblichkeit brisant hoch ist. In diesen traurigen Reigen reiht sich auch Marcelinos Familie aus Dipuntian ein. Ein Mädchen als einzige Überlebende ihrer fünf Kinder ist den Eltern geblieben.

Nirgendwo haben diese philippinischen Ureinwohner, die meist auf fremden privaten Gelände vegetieren, Landrechtsurkunden und durch sie Schutz vor Vertreibung oder vor Eindringlingen. Die wenigen Reservate sind viel zu klein, isoliert und liegen zumeist auf unbrauchbar gemachten, entwaldeten Hanggelände. Selbst hier sind die Aeta vor Entfremdung sowie Vertreibung nicht sicher. Hinzu kommt das fatale Abhängigkeitssystem des *tabong.* Das Wort *tabong* bedeutet, dass „der Herr (i. d. R. Filippinos), den Untergebenen (i. d. R. Negritos) - wie Sklaven halten kann“.

Wer mehr wissen möchte, dem sei unsere aktuelle Buchpublikation „SCHWARZASIEN – Ureinwohner zwischen Kulturvernichtung und Ausrottung“ empfohlen (Centaurus-Verlag, Herbolzheim 2007, ISBN 978-3-8255-0684-1).
Preis: 19,90 €

Bernd Wegener



Ein kleines Paradies?

Wow! Durchfuhr es mich. Das gibt es doch nicht und doch war es wahr. Ich hatte es nicht erwartet und war deshalb umso mehr überrascht! – Nur wenige hundert Meter von Rabanes, einem Vorort von San Marcellino, lugten unter dem schattigen grünen Blätterdach zwei mit Cogongras gedeckte Hütten hervor. Verschwunden war mit einmal der Straßenlärm der knatternden Mopeds, hupenden Autos – unter ihnen kunterbunte Jeepneys – Statussymbole des modernen philippinischen Lebens, welches krasser nicht sein kann: Armenhaus Südostasiens, Land klaffender Gegensätze zwischen Arm und Reich mit einer der weltweit höchsten Bevölkerungszunahmen, gezeichnet von politischer Instabilität und Korruption sowie einer gnadenlose Abholzung der Wälder und damit einhergehenden Ethnozid und Genozid an der negroiden Urbevölkerung.

Vergessen hatte ich in dem Moment auch die drückende, schweißtreibende Schwüle der Regenzeit, die mir fast die Luft zum Atmen nahm. Das Klima hatte sogar nichts gemein mit einem „milden Klima“, wie es gern Reiseveranstalter verkünden, so auch jüngst in der hiesigen SVZ.
Im ersten Augenblick, als wir diesen Wohnplatz von Ureinwohnern am Fuße der Zambales-Berge im Westen der großen Hauptinsel Luzon betraten, fühlte ich mich in ein Paradies versetzt. Hartmut hatte Recht behalten mit seiner Aussage, dass „trotz der nicht zu übersehenden Vernichtung der traditionellen Lebensweise durch die dominierenden Filipinos, auch heute noch der Besuch einer Negrito-Gruppe ein Schritt in eine andere Kultur ist.“
Es war, als sei ich um Generationen zurück versetzt und befand mich nun in Mitten von Menschen, die zur Jäger- und Sammlerkultur der Aeta gehör(t)en. Der im halbdunklen Grün liegende Lagerplatz mutete idyllisch an. Kinder planschten im nahen Wasserlauf. Junior, Oberhaupt der Familie des Pamiliang-Clans spaltete mit einer Machete Holz fürs Lagerfeuer. Laureta, seine Frau, wiegte liebevoll die Jüngsten im Arm. Hühner scharten im Sand, ein kleiner Garten war angelegt. Und unter den Schatten spendenden Bäumen und Sträucher waren einige Fruchtbäume zu finden.
Doch bei näherem Hinsehen wich die Idylle sehr schnell einer bitteren Realität: das Land war Privateigentum und der Aeta-Familie drohte ständig Vertreibung. Junior litt laut Hartmut an Tuberculose und die aufgequollenen Bäuche der Kleinen ließen unschwer Unterernährung erkennen. Laureta hatte hin und wieder Glück, wenn sie als Putzhilfe bei Filipinos ein paar Pesos verdiente, um das Nötigste zum Leben zu kaufen. Die frühere ausgewogene Naturkost des Waldes mit Früchten, Knollen, Wildbienenhonig bis hin zum Jagdwild war längst Zucker, Nescafe und Industriereis gewichen, ungeachtet des gesundheitlich negativen Nähr-

wertes. Wie sollte es auch anders sein, da es keinen Wald zum Leben mehr gab. Den gab es auch hier bei Rabanes nicht, denn hier war nur ein dürftiger Rest von Sekundärwald geblieben.
Krankheiten der Zivilisation, Alkohol, chronische Unterernährung sind weit verbreitet und führen zu einer extrem niedrigen durchschnittlichen Lebenserwartung dieser Menschen. Junior Pamiliang (Foto: Bernd Wegener)

Dipuntian: Es war mir vergönnt auch diesen Ort zu besuchen. FdN konnte hier Ende der 1990iger Jahre Land für Negritos erwerben.
Foto: Bernd Wegener

Das Landstück, das von einem kleinen Urwaldfluss durchflossen wird, befindet sich an der Küste der Halbinsel San Ildefonso im Osten von Luzon. Dort haben mehrere vertriebene Agta-Familien eine Bleibe gefunden. Das Geld hierfür stellten private Spender sowie die Hansestadt Hamburg zur Verfügung. Die finanziellen Mittel aus Hamburg entstammten beschlagnahmten Geldern für angebliche Regenwaldhilfe.
Doch selbst hier gibt es keinen Frieden und kein Paradies, obwohl das üppige Grün des Regenwaldes mit den davor in Strandnähe unter Palmen liegenden Hütten es im ersten Moment vorgaukelt. Es kommen Filipinos und die haben Gin und stehlen Bäume. … Es kommen Missionare, um den Agta den christlichen Glauben und als zeitgemäßen Weg in der Landbewirtschaftung Reisanbau und Waldrodung für die Anlage von Feldern aufzudrängen. … Es kommt das Militär, um Jagd auf die Guerilla zu machen. Und dabei werden hin und wieder auch Agta erschossen. …

Bernd Wegener

Besuch der Philippinen 2008

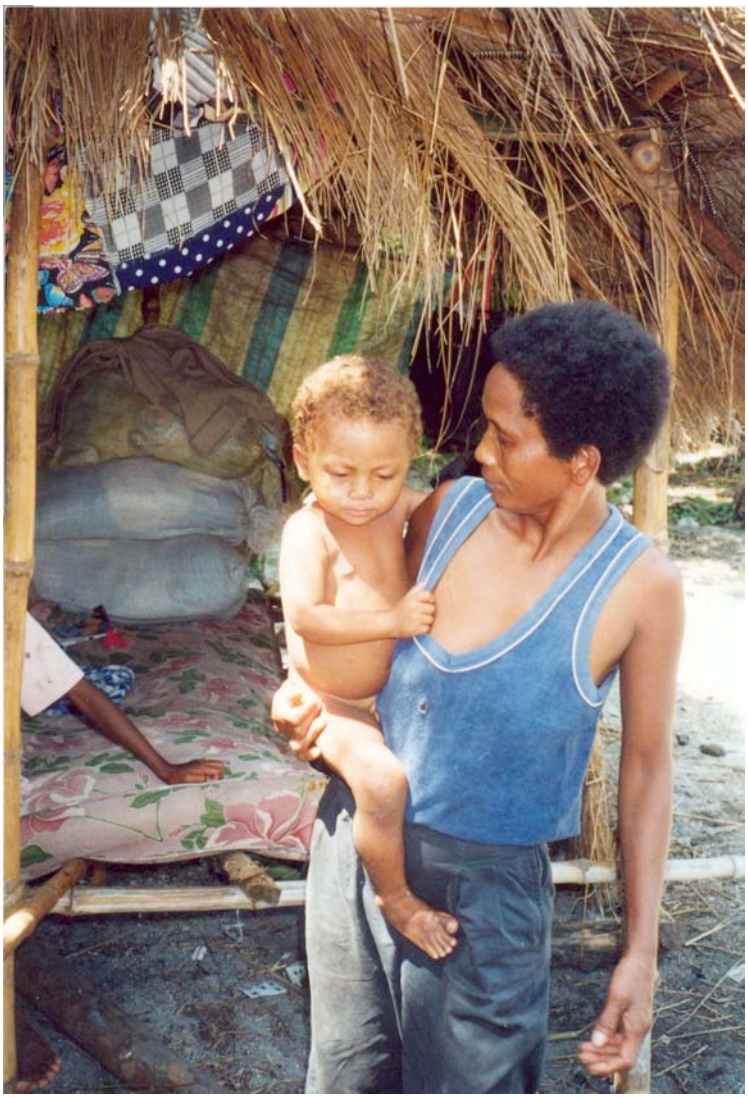
Am 3.1. landete ich in Manila, um zuerst das Farmprojekt am Pinatubo zu besuchen. Hier leben die Aetas mit dem Rücken zum Vulkan in ihrem letzten Rückzugsgebiet und werden schleichend von philippinischen Farmern und Rinderherden bedrängt und besiedelt.
Leider sind die Aetas schon sehr den Zivilisationsgütern verfallen, verschuldet, und beteiligen sich zunehmend am Ausverkauf der spärlichen Grünflächen durch Brandrodung und Köhlerei. Das traditionelle Jagen ist ohne Wald und Wild leider keine Lebensgrundlage mehr.
Um ein paar fruchtbare Täler in Aetahand zu halten, und eine Versorgung mit Grundnahrungsmitteln zu sichern, fördere ich die nachhaltige Bewirtschaftung. Nun im 3. Jahr zeigen sich erste sichtbare Erfolge:
Der von mir unterstützte Pamiliang-Clan pflegte auch selbstständig die Pflanzungen weiter, und verzichtete auf das sonst immer übliche Abbrennen des Landes, was einiges an Mehrarbeit bedeutet.
Der vom FDN gesponserte Wasserbüffel läuft noch immer eine beachtliche Rendite ein. Die 2007 erworbenen 4 Ziegen sind groß und schwer geworden, und sind dabei sich zu vermehren. Gleiches gilt für die Hühner.
Der Stammeskonflikt hat im vergangenen Jahr keine Probleme mehr aufgeworfen, und könnte sich beruhigen. Auch liegen keine neuen Verstöße seitens des Militärs vor.
Die Instandhaltung der Trinkwasserversorgung und Feldbewässerung ist noch verbesserungswürdig. Ich beschäftige mich derzeit hiermit.
Es sind ständig einige Aetas krank, allen voran Junior, TBC- Verdächtigter. Ich habe nun ein Röntgenbild seines Oberkörpers. Wer kann das Di-

agnostizieren (im Krankenhaus wurde er abgelehnt)? Ich könnte es digitalisieren und mailen.

Hannes Rücker

Anm.: Im Frühjahr 2008 erhielten wir die
traurige Mitteilung, dass Junior Pamiliang verstorben ist.

Aufgrund des Auslaufens der BINGO-Unterstützung werden dringend finanzielle Mittel benötigt, um die Projektarbeit weiter zu führen. FdN bittet um Spenden (Kennwort: „Negritos“).



Juniors Frau Laureta und Kind (Foto: Bernd Wegener)

Erfolg zur Sicherung indigener Gebiete in Paraguay

Liebe Mitglieder, Spender, Freunde/innen der Initiativa Amotocodie (IA),

wir freuen uns, dass wir Euch ein neues, wichtiges Ergebnis der Arbeit von IA mitteilen können. Es betrifft die Verfügung Nr. 11761 der Staats-

behörden vom 18.01.2008. Das erste gekaufte Landstück, um einen Schutz Isolierter Ayoreo-Gruppen im nördlichen Chaco Paraguays zu erreichen, ist als geschütztes Wildreservat bestätigt worden. Es ist eine privat-rechtlich erworbene Fläche, die den Namen trägt ***Naturreservat Erbe Ayoreo „Puniè Paesoi“***. „Puniè Paesoi“ bedeutet in der Zamuco-sprache (Ayoreo) *geschütztes Gebiet für die dort wohnenden. …*
Mateo Sobode Chiquenoi, Präsident von UNAP (Union der Ureinwohner Ayoreos von Paraguay) erklärt hierzu: „Puniè Paesoi ist etwas, was man nicht schützt, weil andere es sagen, dass sie es schützen. Man schützt es, weil dort Menschen wohnen, die es ermöglichen, dass der Ort weiter lebt.“

Foto: Bernd Wegener

Vom Menschenjäger zum Menschenschützer: Mateo Sobode Chiquenoi, Kazike von Campo Loro; Mateo war 1986 Teilnehmer der blutigen Menschenjagd auf die Totobiegosode. Heute ist er einer der vehementesten Befürworter für die Freiheit und Kultur der Waldindianer.

2002 beschloss die IA neben allen anderer Strategien zum Schutz Isolierter Indigener Gruppen, sich auch dem Landerwerb zu widmen. Es gibt dafür zwei Gründe. Einerseits gehören die Ländereien im Chaco, wie sonst auch in Paraguay – außer einigen Nationalparks – Privaten. Der

Staat ist sehr zurückhaltend in Fragen Enteignung von Privatbesitz zugunsten Indigenen. Andererseits befinden sich die Isolierten Indigenen Gruppen, insbesondere in der Region Amotocodie, in einer Notsituation, die uns ein Notprogramm geradezu aufdrängt. Das Naturreservat Erbe Ayoreo „Puniè Paesoi“ hat eine Fläche von 37,40 km². Es liegt im Nordosten von Amotocodie, in Höhe Tte. Martinez. Es wird aktuell genutzt durch isolierte Gruppen, die diesbezüglichen Beweise sind durch die IA und UNAP erbracht. Es handelt sich um traditionelles Ayoreo-Gebiet. Das Land ist unberührt, abgesehen von einer alten Vermessungsschneise (s. Luftbild Google Earth, 2006). Einer der wichtigsten Flüsse des Nord-Chaco spendet Lebenskraft für die Menschen des Waldes und für den Wald.

Luftbild des gekauften/geschützten Gebietes in der Region Amotocodie

Dieser erste Landerwerb wurde ermöglicht durch Spenden der Union Internacional para la Naturaleza UINC, Niederlande sowie Freunden von uns und der Ayoreos. Der Kauf resultierte aus 2003/4, als die damals noch junge UNAP sich noch nicht an der Arbeitsgemeinschaft zum Schutz Isolierter Indigener Gruppen beteiligte. Da juristisch die isolierten Gruppen nicht existieren(!), hatte die IA damals entschieden, das Land auf den Namen der Institution einzutragen, mit der Ergänzung, dass es an die Eigentümer (d.h. isolierte Gruppen) geht, wenn ein Kontakt besteht. In Übereinstimmung mit UNAP wird der Landtitel an die Organisation der Ayoreos übertragen. Damit wird ihrem Recht entsprochen zum Schutz von „Puniè Paesoi“ und der Bewahrung isolierten Gruppen, vor und nach dem Kontakt.

Wir danken allen, die mit uns und dem Ayoreo-Volk, ihre Kraft und Präsens, ihren Mut und ihre ökonomischen Mittel teilen. Damit es ermöglicht wird, das Unsichtbare sichtbarer zu machen, dass die Ureinwohner und ihre Gebiete lebendig bleiben, Zeichen des intakten Planeten Erde, damit wir, von der Nicht-Indigenen-Gesellschaft unsere Verantwortung und Schuld von den indigenen Völkern übernehmen.

(Übersetzung: Ricado John)

Mit freundlichen Grüßen
Benno Glauser, General-Koordinator INITIATIVA AMOTOCODIE

Schicksal Australien

Die Worte des Ayoreo-Führers Mateo Sobode Chiquenoi zum Schutzgebiet Puniè Paesoi „Man schützt es, weil dort Menschen wohnen, die es ermöglichen, dass der Ort weiter lebt“, sind äußerst bemerkenswert. An vielen Orten, ist diese Tatsache schon lange vorbei. …Dieses gilt auch für das riesige Outback mit seinen Wüsten und Halbwüsten im Innern des australischen Kontinents. Es gibt dort schon lange keine traditionell lebenden Aborigines mehr, denn sie leben alle marginalisiert am Rande der weißen Gesellschaft.
Warri und seine Frau Jatungka von den Mandildjara waren die beiden letzten freien Aborigines des Kontinents. In der Gibsonwüste Westaustraliens wanderten sie umher, von Wasserloch zu Wasserloch, so wie es immer war. 1977 startete aufgrund einer lang anhaltenden Dürre eine Suchexpedition, um sie vor dem Verdurstungstod zu retten. Sie wurden gefunden und in die Reservationssiedlung von Wiluma gebracht, wo ihr „Stamm“ schon lange Jahre ansässig war. Kaum drei Jahre später war Warri tot. Jatungka folgte ihm kurz danach. …
Seit dem ist das Land der Mandildjara menschenleer. Kein Kinderlachen ist dort mehr zu hören, keine Tänze finden an den tausende Jahre alten Lagerplätzen mehr statt. Niemand geht mehr dort sammeln oder dem Wild nachstellen. … Das einzige, was geblieben ist, ist der Wind, der in den Wüstendünen singt und die Felszeichnungen, welche die einst dort lebenden „Stämme“ hinterließen.

Anm.: Zum Schicksal von Warri und Jatungka gibt es ein sehr lesenswertes Buch von W. Pealsley: Die letzten Nomaden, ARAKI-Verlag, ISBN 3-936149-38-8

Bernd Wegener

Damit den frei lebenden Ayoreos im Gran Chaco Paraguays ihr Wildbeuterleben erhalten bleibt und ihnen nicht das traurige Schicksal der Aborigines Ausstraliens widerfährt, unterstützt FdN die Projekte der Landsicherung. Wir bitten um Spenden (Kennwort: „Ayoreo“).

Afrika-Reise 2008, ein Bericht von Steffen Keulig:

Ogiek/ Kenia

Die Ogiek sind eines der letzten Jäger- und Sammlervölker in Kenia. Schreckliche Berichte aus Elburgon sprechen davon, wie Polizei und Paramilitärische Einheiten Mitglieder der Ogiek Gemeinschaft jagen, welche sie angeblich für den Tod eines Polizeibeamten verantwortlich machen. Sicherheitskräfte konnten jedoch keinerlei Beweise erbringen, die besagen, dass die Ogiek überhaupt in diesen Fall verwickelt sind. Dem Polizist wurde ein Pfeil in den Kopf geschossen.
Julian Bauer von ECOTERRA Intl. und Steffen Keulig von FdN haben die Menschenrechtslage bei den Ogiek dokumentiert. Die Reise zu den Ogiek war kritisch. Es wurde geschossen auf das Reiseteam.
Der kenianische Sender KTN brachte am 23.1.2008 in den 19 und 21 Uhr Nachrichten einen Beitrag der beiden. FdN stellte für die betroffenen Familien eine Soforthilfe von 1000,00 € Euro zur Verfügung.

<u>Bericht vom 19. Januar 2008 - Elburgon / Kenya – WTN</u>

Obwohl die Ogiek, einer der Jäger und Sammler Stämme Kenias regelmäßig Pfeil und Bogen mit sich führen um ihr ins Abseits gedrängte traditionelles Leben zu erhalten, während sie meist Honig und Wildfrüchte aus dem Wald sammeln, haben sich andere in der Gegend lebende Stämme, wie die Kikuyu, Maasai und Kalenjin auch mit solchen traditionellen Waffen gerüstet, seit nach den Wahlen in Kenia vor drei Wochen Gefechte ausbrachen. Nachdem der Polizist im Krankenhaus starb, wurde nun eine Fahndung eingeleitet um den Schuldigen zu finden. Während der chaotischen Suche in den ausgedehnten Wäldern um Mariashoni leiden hauptsächlich die Ogiek unter polizeilicher Brutalität.
Letzte Nacht wurden mehr als 20 Häuser ansässiger Ogiek in Mariashoni/ Mau Forest durch Kikuyu Jugendliche angezündet und brannten nieder. Diese Tat begingen sie anscheinend nachdem die Ogiek aus ihren Häusern geflohen waren um nicht in die Polizeioperation verwickelt zu werden. Die Kikuyu Jugendlichen erhalten angeblich Schutz von den Sicherheitskräften und konnten den Brandanschlag gegen die Ogiek ausführen während die Sicherheitskräfte zusahen.
Durch die Kikuyu Jugendlichen errichtete Straßenblockaden entlang der Straße nach Elburgon haben es staatlichen Menschenrechtsanwälten bis jetzt unmöglich gemacht in die Zone vorzudringen.

Ein Team von FdN und Ecoterra Intl. hat sich trotzdem noch einmal zu den Ogiek im Februar durchgeschlagen. Die Hilfsaktion mit Unterstützung vom Child Rights Network erbrachte einen Lkw mit 7 Tonnen an Lebensmitteln, Medikamenten und Decken für die Ogiek, die an die betroffen Familien verteilt wurden.

Weiteren Information über die Ogiek unter http://www.ogiek.org

Verteilung der Hilfsgüter an die Ogiek (Foto: Steffen Keulig)

Karamojong/ Uganda

Die Karamojong-Nomaden Ugandas bringen sich gegenseitig um, da die traditionellen Viehdiebstähle mit Maschinenpistolen begangen werden. Zwangsansiedlungen der Regierung führen zu Entwaldungen und Erosion. Schon 1980 titelte „Die Zeit“: „*In Karamoja gibt es keine Babys mehr. Auch keine Kleinkinder, keine Grossmütter, keine Großväter. Wer schwach war, ist tot in Karamoja: die Jungen, die Alten, viele Frauen. Elend verreckt sind sie. Ihre ausgemergelten Körper verwesen am Straßenrand. Geier haben sich über sie hergemacht, hocken sogar neben Sterbenden und warten auf den Fraß*."

“UN” berichtete 2007: "Ein Mitarbeiter des UN World Food Programme (WFP) ist in Uganda durch einen Angriff auf einen WFP-Transport zu Tode gekommen, wie die UN-Organisation heute mitteilte. Die größte humanitäre Organisation der Welt musste daraufhin ihre Operation in der Region aussetzen, wo WFP eine halbe Million Menschen mit Nahrungsmittelhilfe versorgt, die von der Dürre betroffen sind."

Inhalt der europaweiten Kampagne unter Beteiligung von FdN ist, warum das mysteriöse Karamoja in Uganda seit über 30 Jahren eine kaum beachtete Krisenregion ist. Karamoja ist die Heimat verschiedener, halbnomadisch lebender Karamojong Stämme, die nur selten mit der Außenwelt in Berührung kommen und vom Rest des Landes als äußerst

rückständig gebrandmarkt werden. Viehraub, Hunger und Militäroperationen prägen den Alltag der Karamojong; viele verloren ihr Leben, unzählige flüchteten. Waffenhandel, Umweltzerstörung und Klimawandel verschärfen die Situation. Grundlage der Kampagne ist ein Dokumentarfilm der unter der Federführung von FdN entstanden ist.
Hierbei handelt es sich um ein Projekt, in dem sich europäische Studierende, unterstützt durch die EU und in Zusammenarbeit mit der französischen NGO ACTED, der komplexen Problematik von Entwicklung und Nachhaltigkeit in der Krisenregion Karamoja interdisziplinär annähern. Ziel der Kampagne ist ein besseres Verständnis für die halbnomadische Lebensweise der Viehhalter zu wecken und diese Art der Ökonomie sowie deren Kultur als schützenswert anzuerkennen. Mehr Informationen sowie einen Filmtrailer finden Sie unter: http://www.karamoja.eu

Allgemein: Inzwischen haben wir unseren Newsletter online gestellt. Die jeweils aktuelle Version finden Sie unter:
http://fdn.x21.org.uk/newsletter/fdn_newsletter.html

Hadzabe/ Tansania
Ein Team von FdN hat gemeinsam mit unserer Schwesterorganisation ECOTERRA Intl. im Januar auch die Hadzabe, die das letzte Sammler- und Jägervolk in Tansania darstellen, besucht. Bereits seit Anfang der 90er Jahre arbeiten wir mit ihnen zusammen. Hierzu gibt es ein Video in unserem Filmbereich online unter: http://www.naturvoelker.org.
Bei unserem Besuch der Hadzabe haben wir den alten Mahiya getroffen. FdN hatte ihn als einen ersten Vertreter der Hadzabe überhaupt 1996 mit zur UN Menschenrechtskommission nach Genf gebracht wo er das Anliegen seines Volkes vertreten hatte.
Naftali, der neue Repräsentant der Hadzabe, hat FdN/ fPcN für die Unterstützung gegen den geplanten Landraub im Jahr 2007 gedankt. Es gibt große Probleme aufgrund der Schulpflicht für die letzten Wildbeuter Tansanias. Naftani erbittet deshalb Hilfe um drei Hadzabe Mädchen finanziell für ihre Ausbildung als Lehrer im Arusha Teachers College zu unterstützen. Ziel ist es, eine "total immersion school" für die Hadzabe aufzubauen. Es wäre das erste Mal, dass die Hadzabe nach einer dreijährigen Ausbildung eigene Lehrer hätten, welche die Hadzabe Kinder in angemessener Weise und in ihrer eigenen Sprache unterrichten könnten. Zurzeit müssen die Kinder der Hadzabe weit entfernt von ihren Familien in Mangola und noch weiter weg am Longido in die Schule, wo sie von den Kindern anderer Volksgruppen wegen ihrer, in deren Augen rückständigen Kultur diskriminiert werden. Ziel der Förderung ist es, die Hadzabe selbst zu befähigen ihre Kinder einer angemessenen schulischen Ausbildung zu zuführen, die in einer vertrauten Umgebung stattfindet und die Familien nicht zwingt getrennt voneinander zu leben. Vier

junge Hadza-Frauen, welche die erforderlichen guten Abschlüsse der Sekundar-Schule besitzen, konnten jetzt in Arusha im Teachers Training College ihre Ausbildung als Lehrerinnen beginnen. Nur eine Hadza wird bisher gesponsert. Für die drei anderen werden dringend Sponsoren gesucht. Die Namen der zu fördernden Hadzabe Mädchen sind: Fatuma Rajabu, Merseana Makungu und Habiba William.

Naftali (links im Bild) und der Hadza-Jäger Saitoti (Foto: Steffen Keulig)

Aus westlicher Sicht wird häufig Nichtschulbildung mit Nichtbildung gleichgesetzt. Doch gerade indigene Völker besitzen eine Bildung, die über viele Generationen weitergegeben wird, ihr kollektives Bewusstsein bestimmt, Naturreligion und –philosophie vereint und Identität stiftet. Es ist ihre tradierte Bildung. Gemeint sind die Fähigkeiten, mit der Umwelt zu kommunizieren und in ihr nachhaltig zu existieren, ohne sie schädigend auszubeuten.
Die Schulbildung sollte so ausgerichtet werden, dass sie Autonomie und Identität der jeweiligen Ethnien erhält, statt diese über das Aufzwingen fremder Werte, Normen und Bildungsinhalte ihren eigenen kulturellen Grundlagen zu entfremden.
Vorreiter auf dem Gebiet der "total immersion school" sind die Maori Neu Seelands und die Cherokee der USA. Die Maori haben bereits die größte Zahl ihrer Schulen in so genannte "total immersion schools" umgewandelt und zeigen bei den Schulabschlüssen überragende Ergebnisse, die viele der rein staatlichen Schulen übertroffen.

Für das Projekt "total immersion school“ erbitten wir Spenden unter dem Kennwort: „Hadzabe“.

Anmerkung: Das Thema Schulbildung war stets ein Reizthema für FdN, da es auf unser Konsum- und Abhängigkeitssystem abzielt, welche mit der Zerstörung der Lebensgrundlagen einhergehen. FdN-Gründer Hartmut Heller war ein Verfechter gegen den staatlich verfügten Schulzwang, der auch vielen Naturvölkern verordnet wurde/wird. So hat er ihren Eltern entrissene und in entfernte Schulen gezwungene Kinder wieder nach Hause in den Busch zurück gebracht. Letztendlich stand für ihn aber auch die Erkenntnis, dass es ein Kampf analog Don Quichote bleibt und sah als einzigen Weg „Stammesschulen mit traditionellem Bildungsinhalt vor Ort".
Zum Thema Naturvölker, Bildung erreichte uns auch ein Brief. *B. W.*

… Grundsätzlich ist sicher richtig, dass kein Naturvolk genötigt werden kann, so zu verbleiben, wie es ist und das Recht hat, selbst zu entscheiden, wie seine Zukunft aussieht. Ich glaube aber auch, dass hier mehr differenziert werden muss. Es gibt sicher keine paradiesischen Zustände, bei keinem Naturvolk und bei uns schon gar nicht, vielleicht liegt es daran, dass der Mensch nicht einfach nur gut ist. Doch gibt es sicher ein „besser" und „schlechter". Und auch der so genannte „Freie Wille" wird ja letztendlich durch so viele Einflüsse bestimmt. Wir selbst in den Industriegesellschaften sind dafür das beste Beispiel. So weit ist es mit unserem freien Willen nicht her. Was können wir denn schon frei entscheiden? Wir dürfen nicht nur zur Schule gehen, wir müssen es sogar und in einer Hütte im Wald dürfen wir so einfach auch nicht wohnen, wir dürfen noch nicht mal unser Zelt in der freien Natur aufschlagen oder an einem See ein Lagerfeuer machen, die natürlichsten Dingen überhaupt. Wer heute natürlich leben möchte, braucht in erster Linie Geld. Unsere Berufswahl ist heutzutage selten bestimmt von persönlichen Interessen oder gar Berufung, wir richten uns nach den zukünftigen Verdienstchancen, Karrieremöglichkeiten, welcher Beruf hat Zukunft, welcher nicht. Unsere Zeit ist größtenteils fest eingeteilt, Schule, Beruf usw. Und ein Blick in unsere Terminkalender genügt. Unsere Meinungen und unser Konsumverhalten sind in erster Linie abhängig von Medien, Werbung, Mode und irgendwelchen Personen, die zunächst mal hauptsächlich gut reden können. Wenn wir es genau betrachten, unterliegen wir so vielen Zwängen und Stress wie selten zuvor, die uns gleichzeitig von Natur und Ursprünglichem immer weiter entfernen. Innerhalb eines gewissen Rahmens haben wir sicherlich Entscheidungsfreiheit, doch mir scheint, der Rahmen wird immer enger. Es gibt nicht wenig Menschen, die unserer Industriegesellschaft, so wie sie heute besteht, die Möglichkeit zum Überleben absprechen, alleine schon bedingt von den Auswirkungen des Klimawandels.

Und wenn wir sagen, Naturvölker haben das Recht auf Bildung – für mich klingt das, als hätten Naturvölker gar keine Bildung, was ich für eine Unterstellung halte. Sie haben sicher nicht unsere Bildung, doch sie haben eine eigene Bildung und ein Wissen um Dinge und Zusammenhänge, die wir längst verloren haben – leider - und vor allem die wir nicht als wichtig erachten, was ich für Arroganz halte. Naturvölker haben oft eine jahrtausend alte Lebens- und Überlebensgeschichte, eine sehr stolze Leistung. Wir Industriestaatler haben es gerade mal 150 Jahre geschafft (seit Beginn des Industriezeitalters gerechnet) und ob wir noch wesentlich älter werden, das bleibt abzuwarten. Zweifel sind durchaus angebracht. Im Moment sieht es nicht gerade nach großen Überlebenschancen aus. Wir sind auf dem besten Weg dahin mit all unserer Intelligenz!? unseren eigenen Lebensraum – auch noch wissentlich – zu zerstören. Sicherlich sind viele unserer hoch gepriesenen Technologien nützlich für die Menschen und ihr Leben, doch weitaus mehr völlig unnütz und zudem schädlich. Dass wir die Ausstattung von Hightech-Trawlern für den Hochseefischfang auch noch subventionieren, um damit die Ozeane leer zu fischen, obwohl gleichzeitig Millionen Tonnen Fisch vernichtet werden, weil kein Mensch so viel Fisch essen kann und wir damit den einheimischen Fischern auch noch ihre Existenzgrundlage nehmen (nur ein kleines Beispiel), das entbehrt jeder Logik und hat mit Intelligenz gar nichts zu tun. Diese Dinge müsste aber ein Naturvolk gerechterweise auch lernen, wenn es sich für Bildung und Zivilisation entscheidet. … Ein Großteil unserer technischen Errungenschaften dient in erster Linie unserer Bequemlichkeit, unserem Streben nach materiellem Reichtum und auch unserem ganz individuellen Wichtigkeitskult. Es ist auch ein Satz aus Sabine Kueglers Buch “Ruf des Dschungels”, in dem ein Fayu einige Zeit in der Stadt verbringt, zurückkehrt und sagt: „Die Stadt macht die Seele der Fayu krank!”

Zu gerne sind wir bereit Naturvölkern die Vorzüge von Autos, Radios, Fernseher, Handys usw. klarzumachen. Doch machen wir ihnen auch klar, was sie dafür aufgeben? Das wäre sehr wichtig, denn den Schritt einmal vollzogen, ist ein Zurück fast nicht mehr möglich. Und es ist ein sehr einschneidender Schritt, denn damit geben sie ihre jahrtausend alte erfolgreiche Existenzgeschichte auf. Von Lateinamerika weiß ich, dass viele indigene Menschen, die einmal Bekanntschaft mit der Zivilisation gemacht haben, wieder zurück wollen in ihre Regenwälder und in ihr ursprüngliches Leben, doch ihre Gebiete gibt es oft nicht mehr (wie u. a. beschrieben in dem Dokumentarfilm über die Pirinop in Brasilien: 'My first contact' oder 'meu primeiro contato'. Und da ist noch die Sache mit den Werten. Leider ist es ja so, dass wir aufgrund unseres materiellen Reichtums und unserer Errungenschaften als 'mehr wert' gelten, wir sind materiell reich, haben Macht und Einfluss und sind demnach mehr wert.

So fühlen wir uns meistens jedenfalls. Es geht auch darum, den Menschen der Naturvölker klarzumachen, welchen Wert sie eigentlich haben mit all ihrer Einfachheit und ihrer Nähe zur Natur, ihrer Kultur, ihrer Religion, ihrer uralten Sprachen und Ausdrucksweisen. Begriffe wie Demut, Achtung, Respekt haben noch Bedeutung in ihrem Leben. Und es geht auch darum ihr Selbstbewusstsein gegenüber den Menschen der westlichen Welt zu stärken. Ich bin überzeugt, das von uns oft vermittelte Minderwertigkeitsgefühl trägt sehr viel dazu bei, dass Naturvölker nach unseren Errungenschaften streben. Geben sie ihre Lebensformen, ihr Empfinden und Denken erst einmal auf für die Vorzüge der Zivilisation, geben sie auch ihre Wurzeln auf.
Und der Titel von Steffen Keuligs Buch: “Alptraum Zivilisation” steht ja eigentlich für sich.

Doris Martinez

Jahresversammlung 2008

Am 10. Mai 2008 fand in Lauenburg die diesjährige Jahresversammlung statt. Als Gast konnte Richard Rainsford von fPcN Intercultural begrüßt werden. Der 1. Vorsitzende Steffen Keulig eröffnete die Versammlung. Anschließend erfolgte die Wahl von Bernd Wegener als Protokollführer sowie von Andreas Schoeller und Jürgen Thoenus zum Kassenprüfer.

TÄTIGKEITSBERICHT 2007

Westpapua:

Aufgrund dramatischer Meldungen über die Situation der West Papua Flüchtlinge in Papua Neuguinea im Dezember 2006, hatte sich FdN entschlossen eine Hilfsaktion zu organisieren. Diese umfasste humanitäre als auch operative Hilfsmassnahmen. Mit mehreren Tausend Euro Spendengeldern, Medikamenten und Kommunikations - Equipment reiste Steffen Keulig gemeinsam mit Sabine Kuegler vor Ort.
Die Zahl der Flüchtlinge aus West Papua beträgt etwa 10.000, die hauptsächlich in den Regionen um Vanimo im Norden sowie um Kiunga im Süden von Papua Neuguinea siedeln. Die ersten Flüchtlinge kamen bereits Anfang der 80er Jahre nach Papua Neuguinea. Hauptgrund waren die massiven Militäroperationen im Hochland von West Papua mit Flächenbombardierungen und Massakern durch das indonesische Militär an der Zivilbevölkerung. Lediglich 30 Prozent der Flüchtlinge sind heute von der Regierung Papua Neuguineas anerkannt. Der Rest lebt illegal in schwer zugänglichen Dschungelcamps, die wir aufsuchten.
Während der vierwöchigen Reise im Februar 2007 wurden folgende Hilfsgüter an die Menschen in den verschiedenen Camps übergeben: 3.000 € Lebensmittel, 2.500 € Medikamente (Medikamente im Wert von 2.000 € spendete ein deutscher Pharmakonzern).

Des Weiteren übergab FdN für die Unabhängigkeitsbewegung in West Papua Kommunikations - Equipment. Ziel ist eine verbesserte Dokumentation und Kommunikation von Menschenrechtsverletzungen.
2.000 € (1 Computer, 1 Laptop, 1 Drucker), 1.000 € (4 digitale Fotoapparate), 300 € (1 digitale Videokamera), 200 € (5 Mobiltelefone), 300 € (Sim- und Prepaidkarten)
Ein Reiseergebnis ist auch der Dokumentarfilm: „West Papua – The secret war in Asia". Premiere war am 06.09.2007 auf der Biennale in Venedig, an der Sabine Kuegler, Steffen Keulig sowie Benny Wenda und Richard Samuelson (Free West Papua Campaign UK) teilnahmen.
Im Mai ging unsere neue Free West Papua Kampagne Deutschland online. Grund hierfür ist, dass das Thema West Papua einen immer größeren Stellenwert eingenommen hatte und drohte, die anderen Themen auf unserer Homepage zu verdrängen.
Anlässlich des Tages der Menschenrechte hatte der indonesische Botschafter Makmur Widodo am 10.12.2007 nach Berlin geladen. FdN war als eine der wenigen Menschenrechtsorganisationen eingeladen worden. Das Treffen signalisiert für FdN einerseits eine verbesserte Dialogbereitschaft sowie den Willen für eine tiefere Zusammenarbeit zwischen deutschen Nichtregierungsorganisationen und dem indonesischen Staat und andererseits, dass Indonesien nicht mehr über unserer Arbeit hinwegsehen kann. Schwerpunkt für die Teilnahme von FdN war die Menschenrechtslage in West Papua.

Paraguay:
FdN unterstützt das Landerwerbprojekt für die Totobiegosode und hat bisher 7.300 € zur Verfügung stellen können für Landkauf im Gebiet der ehemaligen Estancia San Antonio. Insgesamt sind 94 Parzellen a 2 km² erworben worden. Diese stellen 2/3 des 286 km² großen Gebietes dar. Sie liegen in der südwestlichen Ecke der 5.000 km²-Landforderung der Totobiegosode (Verwaltungsgebiet Alto Paraguay).
Da es sich bei dem restlichen Land um verstreute Parzellen innerhalb des bereits gesicherten Gebietes handelt, sind diese Parzellen als Spekulationsobjekte ungeeignet. Sie können nach Ansicht der Experten von GAT von den Totobiegosode „ersessen" werden. Die Ersitzung des Landes soll nun von Juristen vor Ort eingeleitet werden. Nach dem Ablauf von 20 Jahren erhalten die Totobiegosode dann einen rechtlichen Anspruch darauf, sofern die bisherigen Eigentümer ihrerseits während dieser Frist keine Besitzansprüche geltend machen. Nach Ansicht der Experten vor Ort ist nicht mit nennenswerten Widerständen zu rechnen. Für uns ist dieser Teil des Projekts damit abgeschlossen. Wir freuen uns sehr darüber und danken allen Spendern nochmals ganz herzlich. Zu Zeit wird ein neues Gebiet geprüft, in dem Land gekauft werden soll.

Unterstützung der Initiativa Amotocodie (IA): FdN beteiligte sich an der internationalen Kampagne gegen die Waldrodungen im Raum von Chunguperedatei (s. a. Heft 45) und unterstützte die Organisation bisher mit 2.000 €.

Afrika:
Mit Eco-Terra /Nairobi konnte verhindert werden, dass die **HADZABE** in Tansania Land durch ein Konzessionsgebiet für Großwildjagd verlieren.

Öffentlichkeitsarbeit: *S*ie konnte in 2007 deutlich verstärkt werden (Dieses machte sich auch im Spendenaufkommen bemerkbar). So war FdN auf der 7. Jahreskonferenz des Rates für nachhaltige Entwicklung der Bundesregierung am 27.11.2008 in Berlin eingeladen. Weitere Aktivitäten in Sachen Öffentlichkeitsarbeit waren: ***Ausstellungen*** *„Indianer in Paraguay“* im Rahmen des Weltgebetstages, Eine Weltladen Ludwigslust sowie *„Hadzabe“,* als Teil der Großausstellung „*Forschungsreise des mecklenburgischen Großherzogs vor 100 Jahren nach Ostafrika“* in Ludwigslust / Natureum.
Mitteilungsheft: Im vergangenen Jahr gab es drei Vereinshefte.
***Finanzen*:** An Einnahmen wurden im vergangenen Jahr 19.486,68 € verzeichnet, die Ausgaben betrugen 8.931,42 €. Insbesondere zum Jahresende kam es zu einem deutlichen Spendenanstieg. **Allen Spendern sei gedankt**.
Der Bericht der Kassenprüfung ergab keine Beanstandungen. Der Vorstand wurde einstimmig entlastet.
***Mitgliederentwicklung*:** Die Liste der Mitglieder/Spender enthält jetzt 90 Namen, darunter 14 Personen aus der Schweiz, Österreich sowie Italien. Das ist eine deutliche Steigerung gegenüber den Vorjahren, wo die Zahl um die „60“ betrug. Dieses gute Ergebnis ist auf unsere intensive Öffentlichkeitsarbeit zurück zu führen.
Altgold-Aktion: „Altgold“ aus Zahnarztpraxen war in der Vergangenheit eine wertvolle Hilfe für Gelder zur Finanzierung unserer Anliegen. Die Mitglieder und Unterstützer werden deshalb gebeten, Zahnärzte diesbezüglich zu gewinnen.

AKTUELLES / VORHABEN 2008

Westpapua:
Steffen Keulig und Benny Wenda (Papua-Aktivist) nehmen Ende Mai an der Indonesia Network Conference in Berlin teil. Die Unterstützung der Papuas wird eine Hauptaufgabe sein.
***Philippinen*:**
Hannes Rücker war Anfang 2008 wieder vor Ort (s. a. Bericht).
***Indianer Paraguay*:**
FdN-Mitglieder reisen im Juli in den Gran Chaco, um sich vor Ort über die Situation der Ayoreos zu informieren sowie die Zusammenarbeit zu

vertiefen. Es wurde beschlossen GAT sowie der IA jeweils 1.000 € für Landsicherung zur Verfügung zu stellen.

Afrika:

Steffen Keulig berichtete über die Ostafrikareise, die ihn zu den Hadzabe, Ogiek und Karamojong führte. Über die dramatische Situation der Karamojong zeigte Steffen den Film „Land der Dornen“, den er im Rahmen eine EU Kampagne produzierte. http://www.karamoja.eu

Zur Unterstützung der Hadzabe-Schulkinder in Mangola, wurde eine Soforthilfe von 1.300 € zur Verfügung gestellt. Langfristiges Ziel ist es auch, im Hadzabe-Land ein „Wildlife management area for Hadzabe“ zu konstituieren damit Landraub, wie fast 2007 geschehen (s. Hefte Nr. 43, 45), in Zukunft ausgeschlossen wird. Für die Demarkierung des Hadzabe Stammeslandes haben wir 500,00 € bereitgestellt.

Im Oktober erfolgt ein **Afrikamarkt** in Steinhude. Organisation: Afrika-Karibuni e.V., E.C. Hempel, Hoher Weg 4, 31226 Peine Tel. 05171/58667; ech@freenet.de

Hinweis: FdN hat neben dem Spenden-Kto. bei der Postbank jetzt auch ein Online-Kto. (Sozialbank Hannover (BLZ 25120510, Kto. 9420100)

Unserem Gastgeber „Mex“ ein besonderes Dankeschön für die sehr gute Bewirtung.

Bernd Wegener, im Juni 2008

Ein Gruß unseren neuen Mitgliedern Jacques-Robin Dumdei aus Berlin, Annika Hoffmann aus Hasbergen und Andreas Part aus Schotten.

Herausgeber: Freunde der Naturvölker e.V. (FdN), Katzenstraße 2 (Heinrich-Böll-Haus), D-21335 Lüneburg / - deutsche Sektion von friends of Peoples close to Nature (fPcN) –
www.naturvoelker.org www.freewestpapua.de
Spendenkonto: 6196-205, Postbank Hamburg (BLZ 200 100 20)
Redaktion: Bernd Wegener, Reiterweg 10, 19288 Ludwigslust, Tel.: 03874-49668, b.wegener@gmx.de, Druck: Druckerei Buck GmbH, Parkstr. 28, 19288 Ludwigslust

Der gemeinnützige Verein „Freunde der Naturvölker e.V.“ besteht seit 1991. Er leistet Bewahrungshilfe, versteht sich als Fürsprecher der letzten Naturvölker, ihrer Kulturen und Lebensweisen.